

Der Druckfehlerengel

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In einer Berner Oberländer Zeitung brachte dieser Tage eine sogenannte «Kinderpost» folgende Erzählung, die mit dem Bild der gehenkten Ziege geschmackvoll illustriert war. Dieser Beitrag, der für Kinder gedacht ist, heißt:

Wie ein Merliger seine drei Geißen verlor.

Nie waren die Merliger glücklicher über ihren See, als wenn die Sonne unbarmherzig herniederbrannte und Menschen und Tiere nach Kühlung lechzten. Ins Wasser, wo die Erfrischung noch größer gewesen wäre, wagte sich selten ein Merliger. Sie hatten gemerkt, daß es lebensgefährlich war, wenn man zuviel davon schluckte. Sie glaubten, ins Wasser gehe nur, wem das Leben verleidet sei. Darum rief eines Tages ein Merliger Ziegenbäuerlein einem schwimmenden Fremden, der hie und da mit dem Kopf unter Wasser tauchte und wieder hochkam, um Luft zu schnappen, den guten Rat zu: «Du mußt mit dem Kopf nicht immer heraufkommen, sonst ertrinkst du nicht!» – Aber der Kurgast hielt sich nicht an den Rat des Merligers. Da schritt dieser mit seinen drei Geißen kopfschüttelnd von dannen.

An einer schattenlosen Böschung am Seeufer ließ er die Tiere weiden. Die beiden älteren Geißen hatte er mit einem Strick zusammengekoppelt, damit er nachher nicht jede einzeln suchen müsse. Von der dritten wußte er, daß sie immer den andern nachlief. Dann ging er hin und legte sich hinter einem schattigen Busch zu einem Schläfchen nieder.

Nach einiger Zeit weckte ihn ein klägliches Meckern. Er erhob sich und sah die jüngere Ziege allein hart am Seeufer stehen, das an jener Stelle ziemlich steil abfiel. Das Bäuerlein erschrak. Sollten seine guten Geißen etwa gar ertrunken sein? Und richtig, so war's! Nicht weit vom Rande sah er die Tiere leblos im Wasser liegen.

Weinend rief er einen Nachbarn zu Hilfe, und gemeinsam zogen sie die toten Geißen ans Land. Der betübte Besitzer kratzte sich in den Haaren und klagte gar jämmerlich: «O je, o je, hätte ich dummer Esel doch dem Fremden im See draußen nicht zugerufen, wie er ertrinken müsse! Das haben natürlich die beiden Luder gehört und gemeint, sie müßten es ausprobieren. Das war eine abgemachte Sache, daß sie grad zusammen ins Wasser gingen!» – Der Nachbar suchte ihn so gut es ging zu trösten: «Du hast ja noch eine Ziege, zu der mußt du nun gut schauen und sie nie aus den Augen lassen!»

Im Dorfe war das Bedauern mit dem geschädigten Mitbürger groß. Jedermann wollte ihm etwas zuliebe tun. Seine übriggebliebene Ziege bekam die besten Kräutlein zu fressen.

Eines Tages erblickte ein Merliger auf seinem Hausdach eine wunderschöne Löwenzahnstaude. Die mußte besonders würzig sein, weil sie da oben den besten Regen bekam. Den Merliger reute es, sie auf dem Hausdach verdorren zu lassen. Sofort dachte er: «Die Ziege des unglücklichen Nachbarn muß die Staude bekommen!» Flugs holte er das Bäuerlein und die Geiß, und nach einigem Ratschlagen kamen sie überein, dem Tier einen Strick um den Hals zu legen und es per Flaschenzug auf das Dach zu ziehen. Gesagt, getan! Kaum hing die Ziege am Seil über dem Boden, streckte sie sogleich die Zunge weit heraus, und erfreut rief der eine Merliger dem andern zu: «Schau einmal, sie lechzt schon nach dem Löwenzahn!» Aber dann mußten sie trotzdem mit großem Erstaunen sehen, daß die wunderliche Ziege, als sie auf dem Dach angelangt war, keinen Wank tat, um das schöne Kraut zu fressen.

Dieser «kindliche Beitrag» ruft einem Kommentar. Hier sei er: Wir sind nicht prude und meinen, volkstümliche Erzählungen dürften etwas derber sein als Erzählungen «für die vornehme Welt». Immerhin, es gibt Grenzen. Weder im Buche «Till Eulenspiegel» noch in andern Volkserzählungen wird mit den Streichen und Schildbürgerereien eines derben Volkes hinter dem Berge gehalten, das bauernschlau ist und dessen Streiche nicht immer appetitlich sind. Aber es sind Volks-

bücher, das heißt keine ausgesprochenen Kinderbücher und selbst, wo man die Streiche Till Eulenspiegels der Jugend zur Lektüre vorsetzt, siebt man sie.

Die Erzählung in unserer Berner Oberländischen Zeitung ist nun aber das Gegenteil einer Kindererzählung. Sie ist höchstens nach dem Geschmack jener Leute, die gegen die Bewegung «Humanes Schlachten von Tieren» eintreten und die in der Jugend jene Unsensibilität züchten wollen, die dem Schlachten der Kälber mit dem Hammer Schlag auf den Kopf und womöglich mit dem Aufhängen des Tieres am Bein den Boden vorbereiten soll. Wenn man will, daß die Metzger in den Landgemeinden, um eine Patrone zu sparen, das Tier unmenschlich mit dem Hammer töten, dann soll man mit solchen Erzählungen, die systematisch das menschliche Feingefühl abstumpfen, das kindliche Gemüt der Verrohung aussetzen.

Wir wollen sicher nicht zimperlich sein, aber wer die Kinderspalte einer Zeitung redigiert, muß als Pädagoge denken und nicht als Redaktor einer gerissenen Leserecke.

Der Druckfehlerengel

*Viele Engel werden demutsvoll gepriesen,
und den meisten wird ein Lichtlein angezündet;
deshalb bin ich ganz dafür, daß man auch diesen
endlich einmal würdigt und sein Lob verkündet:*

*Er überwacht beim Druck die Blätter
und jedes Einzelexemplar,
und zeigt sich eine falsche Letter,
so reagiert er unsichtbar
und weist den Teufel in die Schranken
und schlägt ihm kräftig und doch still
mit seinen Flügeln auf die Pranken,
wenn dieser üppig werden will.
Daß sich der rabenschwarze Ketzler
bisweilen dennoch rächt und regt,
kommt nur davon, weil mancher Setzer
zu wenig frommen Umgang pflegt
mit dem von mir verehrten Engel;
drum merke dir, o Typograph:
Sei möglichst immer ohne Mängel
und mit dem Schutzgeist lieb und brav!
Wenn er den Satan nicht verjagte,
der auf uns lauert und sich duckt,
so wäre selbst das hier Gesagte
nicht halb so fehlerfrei gedruckt.*

Fridolin Tschudi